

# Die Quellen des III. makedonischen Krieges der Römer und seine Ursachen.

Von Professor Leopold Winkler.

## Die Quellen.

Das im Jahre 1863 erschienene Werk Nissens „Kritische Untersuchungen über die Quellen der 4. und 5. Dekade des Livius“ bedeutet für die Quellenforschung der antiken Historiographie einen Markstein. In überzeugender Weise ist darin der organische Zusammenhang des Polybios und aller seiner Abschreiber und Bearbeiter dargelegt worden, so dass hiemit insbesondere für die Beurtheilung des livianischen Geschichtswerkes völlig neue Gesichtspunkte gewonnen wurden. Aber neben Polybios und Livius kommt für den 3. makedonischen Krieg noch eine Reihe anderer Schriftsteller in Betracht: Diodor, Plutarch, Appian und Dio Cassius auf der einen, Justinus d. h. Trogus und Orosius auf der andern Seite. Wenn nun auch alle die genannten Darsteller auf Polybios als gemeinsame Quelle zurückgehen, so ist doch ihre Beschaffenheit sehr verschiedenartig, da die Ziele derselben weit auseinandergehen. Denn um die Objectivität der antiken Historiographie ist es im großen und ganzen nicht glänzend bestellt, und selbst die Größten haben nicht immer das Wahre gewollt. Dies gilt auch von Polybios, der in seinem Urtheile über Personen und Verhältnisse jener Periode vielfach parteiisch ist. Die nationale griechische Geschichtschreibung schließt mit Polybios als einem ihrer glänzendsten Vertreter ab; seine pragmatische Behandlung der Geschichte sichert ihm stets einen Platz unter den ersten Geschichtschreibern, und wir können uns glücklich schätzen, ihm für eine weite Strecke der römischen Geschichte, insbesondere die punischen Kriege des dritten Jahrhunderts, als Führer folgen zu können. Aber wir dürfen anderseits nicht vergessen, dass Polybios in dem Kampfe Griechenlands mit Rom in seiner engeren Heimat eine Zeitlang der erklärte Führer einer den Römern im Herzen abgeneigten Partei gewesen, welche die Incorporierung des hellenischen Vaterlandes in das römische Weltreich schmerzlich empfand. Er hat ja bekanntlich mit dafür büßen müssen, als die vormaligen Führer des achäischen Bundes nach der Schlacht bei Pydna nach Rom geführt wurden. Sein hartes und bitteres Urtheil über seine politischen und persönlichen Gegner, das man vom menschlichen Standpunkte aus begreiflich findet, wird darum mit Vorsicht aufzunehmen sein. Aber freilich hat er selbst, durch einen glücklichen Zufall während seiner Verbannung vom Vaterlande mit dem Hause der Scipionen

bekannt geworden, in diesem eine Stätte für seine wissenschaftliche Beschäftigung gefunden, wie er sie günstiger nicht finden konnte. Aber wenn man auch mit Sicherheit annehmen kann, dass Polybios, allmählich mit seinem Schicksale ausgesöhnt, den Groll seines Herzens gegen Rom in Bewunderung der welthistorischen Mission dieser Stadt umwandelte, so blickt doch in seinem ganzen Werke die Sympathie des Griechen für Griechen durch. Aber, was ihn hoch über alle emporhebt, das ist die Tiefe seiner Auffassung, die kritische Behandlung des Stoffes, den er nicht planlos von den anderen abschreibt, sondern aus den ihm zugänglichen Archiven der damaligen Zeit schöpft. Dazu kommt, dass er jener Periode, die er darstellt, der Zeit nach ziemlich nahe steht, einen großen Theil derselben selbst erlebt hat. Für den dritten makedonischen Krieg ist Polybios die Hauptquelle, aber seine Darstellung ist leider zum größten Theile verloren gegangen; sie zu reconstituieren, ist mit Hilfe der von ihm abhängigen Quellen bis zu einem gewissen Grade möglich. Die diesbezüglichen Fragmente des Polybios reichen vom Schlusse des 22. bis zum 30. Buche und sind zum größeren Theile in den sogenannten Constantinischen Gesandtschaftsexcerpten erhalten. Wo diese uns den Weg weisen, werden wir uns gerne ihrer Führung anvertrauen und nur da einen anderen Führer benöthigen, wo jene uns im Stiche lassen.

Sein bester und zeitlich ihm am nächsten stehender Bearbeiter ist Livius, welcher den dritten makedonischen Krieg von Buch XXXIX, 23. an bis zum Schlusse des uns erhaltenen Buches XLV behandelt. Sieht man von ganz vereinzelt aus Polybios wörtlich übersetzten Partien ab, so kann man die livianische Bearbeitung im ganzen eine freie und gekürzte Übersetzung des Polybios nennen, die umso zuverlässiger ist, je enger sie sich an das Original anschließt. Aber Livius hat sich zum Schaden seines Werkes nicht an Polybios allein gehalten, sondern wir müssen, wie dies Nissen in seinen „Untersuchungen“ und Unger in seinem Aufsätze „Die römischen Quellen des Livius in der 4. und 5. Dekade“, enthalten im Philologus, 3. Supplementband 1878, dargelegt haben, in der 4. und 5. Dekade zwei wesentlich von einander verschiedene Massen des Stoffes unterscheiden, eine polybianische und eine annalistische. Dazu kommt dann noch eine dritte, bedeutend kleinere Masse, die aus beiden Elementen zusammengesetzt ist und deshalb der Kritik eine schwierige Aufgabe stellt. Die ganze Anlage des livianischen Werkes hat es mit sich gebracht, dass er für die Darstellung der Ereignisse, die sich in Rom vollziehen oder auf die Verhandlungen im römischen Senate directen Bezug haben, annalistischen Quellen folgt, dagegen in der Darstellung der zwischen Rom und dem Osten sich ergebenden Beziehungen jene Quelle heranzieht, die er mit richtigem Blicke als die beste erkannt hat, d. h. den Polybios; denn, wenn Livius XXX, 45. diesen als einen auctor haudquaquam spernendus bezeichnet, so müssen wir nach livianischem Sprachgebrauche darin das größte Lob erblicken. Eine andere griechische Quelle neben Polybios hat Livius nicht benützt, wohl aber hat er selbst mehrere Annalisten als seine Quellen namhaft gemacht, besonders da, wo er gegen Valerius Antias polemisiert. Diese

annalistischen Quellen aber mit ihrer schablonenhaften Mache sind voll von groben Entstellungen und offenbaren Lügen, die für das römische Publicum so zurechtgemacht wurden. In welcher Weise hat nun Livius seine Quellen benützt? Man muss gestehen, ohne Kritik. Eine Fülle von handgreiflichen Widersprüchen, die, weil sie von Livius selbst nicht bemerkt wurden, auch den Beweis seines flüchtigen Arbeitens erbringen, zwingt uns zu diesem Urtheile. Aber auch absichtliche Entstellungen, Beschönigungen und Unwahrheiten finden sich vielfach bei ihm. Das Motiv derselben ist meist sein einseitig römischer Standpunkt, der sein Urtheil trübt, dann seine Sucht, auf Kosten der Wahrheit rhetorisch zu prunken, und ganz vereinzelt das Missverstehen seines Originals. Am unglücklichsten aber ist er da, wo er das Unlogische eines annalistischen Berichtes mit den Gesetzen der Logik stützen will. Wenn man von den annalistischen Partien des Livius absieht, so ist er im Vergleiche zu späteren Bearbeitern dieses Krieges viel treuer. So gewinnen wir in der Hauptsache das Gerippe der ganzen Darstellung, die sich hauptsächlich auf diese beiden Gewährsmänner stützen wird.

Eine überaus fragmentarische Darstellung unseres Krieges ist erhalten von Diodor. Er basiert hier fast durchgehends auf Polybios. Vergleichen wir seine Darstellung mit den entsprechenden Fragmenten des Polybios und mit Livius, so erkennen wir unschwer, dass er bei bedeutender Kürzung nicht unkritisch verfahren ist, so dass seine Nachrichten stets zu beachten sind.

Nicht dasselbe günstige Urtheil kann man über Plutarch in seiner Biographie des Aemilius Paulus fällen. Abgesehen davon, dass seine Darstellung eine Sammlung von Excerpten aus verschiedenen Schriftstellern ist, die er allerdings in geist- und geschmackvoller Weise miteinander verbindet, überwiegt bei ihm entschieden das Gelehrt-Anekdotenhafte. Die Ausbeute, welche die geschichtliche Forschung aus ihm ziehen kann, ist somit unbedeutend.

Viel freier und selbständiger als Diodor hat Appian den Polybios bearbeitet in seinen so geschickt angelegten *Ρωμαϊκά*, worin die Geschichte jedes einzelnen Volkes bis zu seiner Unterwerfung durch die Römer gegeben wird. Der Theil seines Werkes, der für unsere Zwecke in Betracht kommt, die makedonische Geschichte, ist nur in Fragmenten erhalten, die, wie sie in ihrem Kerne sichtlich auf Polybios zurückgehen, eine durchaus eigene Bearbeitung verrathen, die überaus flüchtig und in hohem Grade unkritisch gearbeitet ist. Auch einige Partien seiner illyrischen Geschichte gehören in den Kreis unserer Betrachtung.

Eine Bearbeitung der livianischen Darstellung in griechischer Sprache lieferte Dio. Soweit wir aus den entsprechenden Fragmenten ersehen können, ist sein Bericht gedrängt, aber mit großem Verständniss gemacht. Dasselbe, vielleicht in noch höherem Grade, gilt von der auf Dio zurückgehenden Darstellung des Byzantiners Zonaras. Andere griechische Quellen, wie Pausanias und Suidas, sind nur für Details heranzuziehen und sollen hier nur der Vollständigkeit halber notiert werden.

Weniger bedeutend sind die einschlägigen römischen Quellen, die — und daraus kann man das hohe Ansehen ermessen, in welchem Livius bei

der Nachwelt stand — fast durchaus auf diesem basieren. — Der Auszug aus der Universalgeschichte des Trogus, der uns in Justinus Buch 32 und 33 vorliegt, ist gedrängt und geht auf Polybios zurück. Sowohl dieser als auch die Bearbeitung bei Velleius, Valerius Maximus, Frontinus in den „Strategemata“, Eutropius und Orosius sind gegenüber Livius durch ihre Dürftigkeit und Ungenauigkeit minderwertig. Sie liefern für die Darstellung des Krieges fast gar kein wichtigeres Material, das nicht in früheren besseren Quellen vorhanden wäre.

### Die Ursachen des Krieges.

Vgl. Pol. XXII, 22 a XXIII, 4. 6. Liv. XXXIX, 23, 5—29, 2. Diod. XXIX, 19. App. Mak. 9.

Wir wollen bei Besprechung der Ursache des dritten makedonischen Krieges die Worte des Polybios<sup>1)</sup> beherzigen, dass Philipp zu demselben alles vorbereitet, Perseus ihn geführt hat. Es liegen die Ursachen desselben in der Regierung Philipps, der ihn sicherlich, wäre er nicht 179 vom Tode weggerafft worden, begonnen und wohl auch mit besserem Erfolge zuende geführt hätte,<sup>2)</sup> als das sein ihm vielfach unähnlicher Sohn gethan hat. Es hat, um die Worte des Polybios zu gebrauchen, Perseus den Krieg mit den Römern gerade so als ein Erbstück von seinem Vater übernommen wie der große Alexander den persischen Krieg von seinem Vater Philipp. Und in der That kann man den 3. makedonischen Krieg, so zu sagen, als eine Fortsetzung des 2. betrachten. Denn so sicher Makedonien bei dem ersten mächtigen Zusammenstoß mit Rom im Jahre 197 geschlagen wurde, so sicher waren damit die Machtmittel der consolidierten makedonischen Monarchie noch lange nicht erschöpft. Die Römer haben dies selbst empfunden und eingestanden, und der Krieg mit Perseus hätte, wäre er von Philipp geführt worden, für Makedonien ein rühmlicheres Ende nehmen müssen. Philipp hatte aus seiner Niederlage bei Kynoskephalä gelernt; mit eiserner Konsequenz arbeitete er jetzt Zeit seines Lebens, um an den Römern für alle Demüthigung Rache zu nehmen.<sup>3)</sup> Und diese haben ihm in gewissem Sinne dabei selbst geholfen. Es war ein großer militärischer Fehler, dass Flaminin Griechenland nach dem Siege über Philipp aller Besatzungen entblöbte und es mit dem jetzt sehr fragwürdigen Geschenke der Freiheit beglückte. Die Folgen blieben nicht aus: zerklüftet in eine große Zahl von Bünden, die einander aufs heftigste bekämpften und im Innern selbst das widerliche Schauspiel des politischen Selbstmordes gaben, war Griechenland fortan die Quelle größter Verlegenheit für Rom, bis es das Land nur zu seinem eigensten Wohle im Jahre 146 als Provinz einzog. Diese Situation wusste Philipp, der ein noch größerer Diplomat als Feldherr war, vortrefflich für sich aus-

<sup>1)</sup> Pol. XXII, 22 a οὕτω καὶ νῦν Φίλιππον μὲν τὸν Δημητρίου φαμὲν διανοηθῆναι πρότερον πολεμεῖν Ῥωμαίοις τὸν τελευταῖον πόλεμον καὶ τὰς παρασκευὰς ἐτοιμοὺς πάσας πρὸς ταύτην ἔχειν τὴν ἐπιβολήν, ἐκείνου δ' ἐκχωρήσαντος Περσέα γενέσθαι χειριστὴν τῶν πράξεων.

<sup>2)</sup> Liv. XXXIX, 23, 5. et is ipse, si diutius vixisset, id bellum gessisset.

<sup>3)</sup> Liv. XXXIX, 24, 1. numquam tamēn remisit animum a colligendis in pace viribus, quibus, quandoque data fortuna esset, ad bellum uteretur.

zunützen. Fassen wir die Ereignisse in Griechenland und Asien seit Kynoskephalä näher ins Auge, so erkennen wir den Diplomaten Philipp, der sich ein festes Ziel gesteckt hatte: Stärkung Makedoniens und Kampf mit Rom im günstigen Augenblick.<sup>1)</sup> Als es nun 190 zum Kriege zwischen Rom und Antiochos dem Großen kam, trat er, überraschend genug, auf die Seite der Römer. Man hat das mit der ausgesprochen persönlichen Politik Philipps<sup>2)</sup> begründet, der dem syrischen Könige dafür, dass er ihn im Kampfe mit den Römern seinem Schicksale überlassen hatte, ohne auch nur eine Hand zu rühren, jetzt heimzahlen wollte; man hat auch geglaubt, dass Philipp nicht anders konnte. Ich glaube keines von beiden. Philipp hat vielmehr sein Glück nicht mit dem des unentschlossenen und, wie er richtig urtheilte, den Römern auch gar nicht gewachsenen Antiochos verbinden wollen. Ihm winkte, wie er hoffen durfte, aus dem Bündnisse mit Rom gegen Antiochos ein viel größerer Gewinn, und darum hat er es geschlossen und treu gehalten. Nicht dass er seine Waffen nach Asien trug, um bei Magnesia (190) Schulter an Schulter mit seinen Bezwingern zu stehen, sondern er kämpfte, nachdem er die Römer mit Lebensmitteln reichlich unterstützt und durch Thrakien nach dem Hellespont geleitet hatte,<sup>3)</sup> auf eigene Faust gegen Antiochos' griechische Verbündete in Nord- und Mittelgriechenland und riss von den thrakischen Küstenstädten an sich, was er nur konnte. Der Löwenantheil an der syrischen Beute aber, auf die er sich im Stillen Rechnung gemacht hatte, fiel nicht ihm, sondern den schlaunen Attaliden und den Rhodiern zu.<sup>4)</sup> Kein Zweifel, man wollte in Pergamos und Rhodos ein Gegengewicht gegen das sichtlich erstarkende Makedonien schaffen, mit dem man, sollte es zu einem zweiten Waffengang kommen, leichter fertig werden wollte. Philipp begriff dies recht wohl und darum hütete er sich, solange er nicht hinlänglich gerüstet war, loszuschlagen oder den Römern einen plausiblen Grund zum Kriege zu geben (Liv. XXXIX, 24, 1.—4.). Aber freilich, es wurde ihm das recht sauer gemacht, und es bedurfte einer staunenswerten Selbstbeherrschung des stolzen Königs, im Unmuthe darüber nicht seine geheimen Gedanken zu offenbaren. Denn der Senat, der die makedonischen Verhältnisse ausgezeichnet beurtheilte, ließ seit dem Friedensschlusse mit Antiochos (189) alle Welt wissen, dass er bereit sei, Übergriffe

1) Pol. XXIII, 14. καθόλου μὲν οὖν πρόθυμος ἦν εἰς τὸ κατὰ πάντα τρόπον ἀμύνασθαι καὶ μεταλθεῖν αὐτούς· πρὸς ἕνα δὲ τῶν ἐπινοουμένων ἀπόχειρος ὢν ἐπεβάλετο, πῶς ἂν ἔτι γένοιτό τις ἀναστροφή καὶ λάβοι χρόνον πρὸς τὰς εἰς τὸν πόλεμον παρασκευάς.

2) Mommsen, Röm. Gesch. I. S. 755.

3) Liv. XXXIX, 28, 8. non iter tantum per regnum nostrum dedi, sed vias etiam munivi, pontes feci, commeatus praebui, nec per Macedoniam tantum, sed per Thraeciam etiam, ubi inter cetera pax quoque praestanda a barbaris erat.

4) Pol. XXII, 27. μετὰ δὲ ταῦτα Ῥοδίοις ἐχρημάτισαν, διδόντες Λυκίαν καὶ Καρίας τὰ μέχρι Μοιάνδρου ποταμοῦ πλὴν Τελμισσοῦ. περὶ δὲ τοῦ βασιλέως Εὐμένους καὶ τῶν ἀδελφῶν ἐν τε ταῖς πρὸς Ἀντίοχον συνθήκαις τὴν ἐνδεχομένην πρόνοιαν ἐποιήσαντο, καὶ τότε τῆς μὲν Εὐρώπης αὐτῷ προσέθησαν Χερρόνησον καὶ Λυσιμάχειαν καὶ τὰ προσοροῦντα τούτοις ἐρύματα καὶ χώραν, ἧς Ἀντίοχος ἐπῆρχεν, τῆς δ' Ἀσίας Φρυγίαν τὴν ἐφ' Ἑλλησπόντου, Φρυγίαν τὴν μεγάλην, Μυσσοῦς, Λυκαονίαν Μιλυάδα Λυδίαν Τράλλεις Ἐφεσον Τελμισσόν.

des makedonischen Königs zu prüfen und ihnen entgegenzutreten.<sup>1)</sup> Zahllos waren die Gesandtschaften von Staaten und Städten, die mit Recht und Unrecht im Senate gegen Philipp Klage führten. Unter allen möglichen Titeln wurde die Intervention des Senates angerufen: thessalische, perrhäbische, athamanische, pergamenische Gesandte, alle klagten, und allen wurde Gehör geschenkt (Liv. XXXIX, 24, 5.—9.). Was nützten da die Worte der makedonischen Gesandten, dass ihr Herr alle diese angefochtenen Besitzungen mit ausdrücklicher Zustimmung des Consuls Acilius im Kriege an sich genommen habe, da sie früher Antiochos von Syrien gehört hätten? (Liv. XXXIX, 24, 10—12.). Es erschien im Jahre 185 in Thessalien eine römische Commission mit Qu. Caecilius Metellus an der Spitze, die eine förmliche Tagsatzung der streitenden Parteien hielt. Nur die auf Griechenland bezüglichen Facta wurden hier (in Tempe) verhandelt; alles, was auf das Schuldconto Philipps zu setzen war, wurde den römischen Schiedsrichtern vortragen, und Philipp, der persönlich erschienen war und alle seine jüngsten Verdienste um Rom hervorhob, drohte umsonst, dass noch nicht aller Tage Abend sei.<sup>2)</sup> Philipp, so lautete der Schiedsspruch, habe alle seine griechischen Besitzungen mit Ausnahme einiger festen Plätze in Magnesia, vorzüglich Demetrias, zu räumen und sein Gebiet auf die Grenzen zu beschränken, wie sie durch den Vertrag vom Jahre 196 festgesetzt worden seien (Liv. XXXIX, 26, 14.).

Dieselbe Commission begab sich zur Schlichtung der Streitfrage zwischen Philipp und Eumenes nach Thessalonike, wo des letzteren Gesandte Aenos und Maronea für Pergamos reclamierten.<sup>3)</sup> Mit Fug und Recht wies Philipp diese Forderung zurück; denn ausdrücklich hatte der Senat beim Friedensschlusse mit Antiochos das Gebiet des Eumenes nach Westen hin mit dem thrakischen Chersones abgeschlossen. Durch seine Einrede erlangte aber Philipp nur, dass sich die Commission für incompetent erklärte und das Urtheil dem Senate reservierte, wohl aber die sofortige Räumung beider Städte dem Philipp auftrug (Liv. XXXIX, 29, 1.—3.). Die Gegner des Königs triumphierten allenthalben. Aber man traute Philipp nicht. Sogleich zu Beginn des Jahres 184 geht eine neue Gesandtschaft mit Ap. Claudius an der Spitze<sup>4)</sup> nach Griechenland ab, die sich davon überzeugen sollte, ob Philipp Thessalien und Perrhäbien geräumt habe, und ihm den gemessenen

<sup>1)</sup> Liv. XXXIX, 46, 7. ex quo fama per gentes, quae Macedoniam adcolunt, vulgata est crimina querimoniasque de Philippo non neglegenter ab Romanis audiri, multis operae pretium fuisse queri, pro se quaeque civitates gentesque, singuli etiam privatim Romam aut ad spem levandae iniuriae aut ad defendendae solacium venerunt.

<sup>2)</sup> Liv. XXXIX, 26, 9. elatus deinde ira adiecit nondum omnium dierum solem occidisse.

<sup>3)</sup> Pol. XXIII, 11. εἰσῆγον εἰς τὴν σύγκλητον τοὺς περὶ τούτων παραγεγονότας πρεσβευτὰς· εἰσελθόντων δὲ πρώτον τῶν παρὰ τοῦ Φιλίππου καὶ παρ' Εὐμένους, ἔτι δὲ τῶν ἐξ Αἰνίου καὶ Μαρωνείας φυγάδων, καὶ ποιησαμένων τοὺς λόγους ἀκολουθῶς τοῖς ἐν Θεσσαλονικίῃ ῥηθεῖσιν ἐπὶ τῶν περὶ τὸν Καικίλιον.

<sup>4)</sup> Pol. XXIII, 12. διακοῦσα καὶ τούτων ἡ σύγκλητος ἔκρινε τοῖς αὐτοῖς πρεσβευταῖς δοῦναι καὶ περὶ τούτων ἐντολάς, καὶ κατέστησε πρεσβευτὰς ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα τοὺς περὶ Ἀππιῶν Κλαύδιον.

Befehl zu überbringen hatte, nicht nur Aenos und Maronea, sondern die ganze thrakische Küste zu räumen (Liv. XXXIX, 33, 1.—4.).

Schweren Herzens entschloss sich der König zu gehorchen; aber bevor er gieng, ließ er durch Onomastos und Cassander in Maronea ein furchtbares Blutbad durch herbeigerufene Thraker anrichten<sup>1)</sup>, dem die römische Partei daselbst fast ganz zum Opfer fiel. Ein Sturm der Entrüstung gieng durch den Senat bei der Nachricht hievon. Der nach Rom zur Verantwortung geladene Onomastos entzog sich derselben mit Einwilligung Philipps, Cassander, der dahin abgegangen war, wurde noch auf der Reise auf seinen Befehl ermordet<sup>2)</sup>. (Liv. XXXIX, 34—35, 5.) Wohl aber entschloss sich der König, um den römischen Zorn zu beschwichtigen, seinen jüngeren Sohn Demetrios, der früher als Geisel in Rom gelebt und sich dort viele Sympathien hochstehender Kreise, besonders des Flamininus, erworben hatte, an den Senat abzusenden, um durch ihn in beruhigendem Sinne einwirken zu lassen<sup>3)</sup>. Aber schon fasste er weit ausgreifende Pläne gegen Rom: die germanischen Bastarner, die an der unteren Donau saßen, sollten für ein Bündnis gewonnen werden, damit sie zunächst die nördlichen Nachbarn, die Dardaner, vernichten und dann auf dem Landwege in Italien einfallen sollten (Liv. XXXIX, 35, 4. XL, 5, 10. 57, 2.).

Die Rechnung Philipps, Demetrios werde den römischen Groll gegen ihn beschwichtigen, war vollständig richtig: der Jüngling wurde mit ausnehmenden Ehren in Rom empfangen und erhielt die Versicherung (Pol. XXIV, 1 ff. Paus VII, 9. Justin 32, 2.), dass man seinem Vater um seinetwillen gerne vergebe<sup>4)</sup>. Das war deutlich genug, und Philipp verstand die Antwort mit der gegen ihn gerichteten Spitze<sup>5)</sup>. In Makedonien aber feierte man den Prinzen als Friedensbringer und setzte auf ihn alle Hoffnungen für die Zukunft. Der verletzte König<sup>6)</sup> misstraute dem Sohne und sah ungerne, wie sich aller Sympathie ihm zuwandte (Liv. XXXIX, 53, 5—9). Noch im Jahre 183 räumte er Thrakien, mit Grimm im Herzen. Dann aber verfügte er zur Hebung der Population die Auswanderung der Makedonier aus den Küstenstädten des Reiches ins Innere des Landes und überwies

1) Pol. XXIII, 13. μετὰ δὲ τινὰς ἡμέρας ἐτοιμασθέντων τῶν Θρακῶν καὶ τούτων ἐπεισελθόντων διὰ τοῦ Κασσάνδρου νυκτός, ἐγένετο μεγάλη σφαγὴ καὶ πολλοὶ τῶν Μαρωνιτῶν ἀπέθανον.

2) Pol. XXIII, 14. καὶ τέλος τὸν μὲν Ὀνόμαστον ἐξείλετο, τὸν δὲ Κασσάνδρον μετὰ τὸ τοὺς πρεσβυτάς ἀπελθεῖν ἀποστείλας καὶ παραπέμψας ἕως Ἡπείρου φαρμάκῳ διεφθειρεν.

3) Liv. XXXIX, 35, 2. Demetrium minorem filium mittere Romam simul ad purganda crimina, simul ad deprecandam iram senatus statuit, satis credens ipsum etiam iuvenem, quod Romae obses specimen indolis regiae dedisset, aliquid momenti facturum.

4) Pol. XXIV, 2. ἅμα δὲ διασαφίσαντας τῇ βασιλεῖ διότι τῆς συμπεριφορᾶς τυγχάνει ταύτης διὰ Δημήτριον; Liv. XXXIX, 47, 11. velle etiam sentire Philippum integra omnia sibi cum populo Romano Demetrii filii beneficio esse.

5) Justin. 32, 2. indignante Philippo plus momenti apud senatum personam filii quam auctoritatem patris ac dignitatem regiae maiestatis habuisse.

6) Pol. XXIV, 7. ὁ δὲ Φίλιππος οὐχ ἠδέως ἐώρων τὸ γιγνόμενον, οὐδ' ἤρρεσεν αὐτοῖς, τῇ δοκεῖν τοὺς Ῥωμαίους αὐτῶν μὲν μηδένα λόγον ποιῆσθαι, τῇ δὲ Δημητρίῳ πᾶσαν ἀγατιθέναί τὴν ἐξ αὐτῶν χάριν.

dieselben herbeigerufenen Thrakern; in diesen hoffte er für den künftigen Krieg sich eine ergebene Masse heranzuziehen<sup>1)</sup>.

Das schwerste Leid aber schuf sich Philipp für seine letzten Lebensjahre selbst<sup>2)</sup>. Sein misstrauisches Herz stand den Einflüsterungen des Perseus gegen Demetrios offen: der König sollte in diesem den römischen Prätendenten erblicken, der von den Römern schon bei seiner letzten Anwesenheit in Rom als Herrscher in Makedonien ins Auge gefasst worden sei. Der König schickte Gesandte nach Rom, um insbesondere Gewissheit darüber zu erhalten, ob von Flamininus gegen ihn ein Complot geschmiedet sei; denn dies hatte Perseus behauptet. Die Gesandten, von Perseus bestochen, überbrachten einen gefälschten Brief des Flamininus an den König, in dem dies indirect zugestanden und für Demetrios um Gnade gebeten wurde. Dieser musste wohl von dem ihm drohenden Unheile benachrichtigt sein. Er warf sich, gewiss vollkommen unschuldig, dem Statthalter von Päonien, Didas, in die Arme, um mit dessen Hilfe nach Italien zu entfliehen. Aber auch der war von Perseus um Gold gewonnen worden und ließ ihn auf seiner Flucht in Astraeum vergiften<sup>3)</sup> (181). Zu spät erkannte Philipp die Ruchlosigkeit des Perseus, der sich vor dem Zorne des Vaters zu einem thrakischen Stamme flüchten musste. Von Reue und Gewissensbissen gequält, entschlossen, den ruchlosen Brudermörder von der Thronfolge auszuschließen<sup>4)</sup>, wurde der König 179 in Amphipolis mitten in seinen Plänen<sup>5)</sup> vom Tode überrascht. Der Tod des Königs wurde vom Arzte Kalligenes so lange verheimlicht, bis der herbeigerufene Perseus zur Überraschung aller erschien und die Zügel der Regierung entschlossen ergriff<sup>6)</sup>. Gerade jetzt waren die gerufenen Bastarner im Anzug. Perseus konnte sie zunächst nicht brauchen. Unter Verheerung Thrakiens kehrten sie, durch furchtbare Gewitterstürme veranlasst, wieder heim (Liv. XL, 57. und 58.).

Mit Philipp starb ein gefährlicher Gegner Roms, den es zu fürchten allen Grund hatte. Im Unglücke größer als im Glücke, kühn und umsichtig zugleich, hatte er die ganze Mühe seiner letzten Lebensjahre darauf verwendet, sein Reich für den bevorstehenden Kampf zu stärken. Sein Nachfolger auf dem Throne, der letzte, der das Diadem der Antigoniden tragen sollte, war eine durchaus nicht groß angelegte Erscheinung und hat die auf ihn gesetzten Hoffnungen der makedonischen Partei in und außerhalb Griechenlands in keiner Weise erfüllt.

<sup>1)</sup> Liv. XL, 3, 4. Thracibusque et aliis barbaris urbes tradidit habitandas, fidiora haec genera hominum fore ratus in Romano bello.

<sup>2)</sup> Pol. XXIV, 8. τῷ βασιλεῖ Φιλίππῳ καὶ τῇ συμπάσῃ Μακεδονίᾳ κατὰ τοῦτον τὸν καιρὸν δεινὴ τις ἀρχὴ κακῶν ἐνέπεσε καὶ πολλῆς ἐπιστάσεως καὶ μνήμης ἀξία. Vgl. auch Liv. 40, 5—16, 3. Suidas v. ἐναγίζων.

<sup>3)</sup> Zon. IX, 22, 2. καὶ ὁ μὲν φάρμακον πικρὸν ἀναγκασθεὶς ἐτελεύτησεν. Vgl. auch Liv. XL, 24, 5—8. Diod. 29, 28.

<sup>4)</sup> Zon. IX, 22, 2. ὁ δὲ Φίλιππος οὐ πολλῶ ὕστερον τὸ ἀληθὲς γινούσ ἀμύνασθαι τὸν Περσέα ἠθέλησεν, οὐ μέντοι καὶ ἴσχυσεν.

<sup>5)</sup> Justin. 32, 3. peregissetque ultionem, nisi morte praeventus fuisset.

<sup>6)</sup> Liv. XL, 57, 1. Obpressit igitur necopinantes ignarosque omnes Perseus et regnum scelere partum invasit. Vgl. auch Plut. Aem. 8.



Als unehelicher Sohn gezeugt<sup>1)</sup>, war er nach Polybios<sup>2)</sup> eine stattliche Erscheinung; in seinen Zügen lag Hoheit und Würde, die seine königliche Stellung verriethen. Im Gegensatze zu seinem Vater hielt er in sinnlichen Genüssen Maß. Aber wenn er in dieser Beziehung nicht den Typus des orientalischen Despoten bot, so war er anderseits mit allen den Lastern behaftet, die für diesen Typus charakteristisch sind. Er war ein vollendeter Intriguant, wie ihn höfische Luft erzeugt, ein Egoist in jeder Beziehung; ein maßloser Geiz ließ ihn nie von seinen immensen Schätzen Gebrauch machen. Nie scheute er selbst vor offenbaren Verbrechen zurück, wenn sie ihn nur zum erwünschten Ziele führten. Persönlichen Muth kann man ihm nicht absprechen, aber was ihm entschieden fehlte, das war strategische Begabung und die große Auffassung. Und gieng irgend ein Unternehmen anders aus, als er erwartet hatte, so war seine Bestürzung so groß, dass er sich sofort gefangen gab. Seine Politik reichte von heute auf morgen: er hat sich stets von den Ereignissen überraschen lassen, und wenn er sich dann anschickte, sie nach seinem Willen zu gestalten, war es längst zu spät. Im Kriege mit Perseus zeigte sich wieder einmal das Glück des römischen Volkes, dass es im Entscheidungskampfe einem unebenbürtigen Gegner gegenüberstand, der ebenso unrühmlich endete, wie er begonnen hatte.

Der Krieg erlitt durch Philipps Tod einen Aufschub; denn Perseus, im Reiche noch nicht anerkannt (Diod. XXIX, 28.33.), wollte zunächst seine Stellung befestigen und die Rüstungen zu Ende führen. In alle Pläne seines Vaters eingeweiht, übernahm er von diesem zugleich mit der Herrschaft das Programm seiner Regierung: Kampf gegen Rom. Zunächst bat er um Anerkennung des römischen Senats<sup>3)</sup>, die ihm ertheilt wurde. Die ersten Jahre seiner Regierung verhielt sich Perseus nach außen hin vollständig ruhig<sup>4)</sup>; mit Wohlgefallen sah er als stiller Beobachter dem Kampfe der Dardaner (Oros. IV, 20) und Bastarner im Jahre 175 zu. Unausgesetzt wurden die Rüstungen betrieben und Schätze gesammelt. Nie ist ein Heer besser gerüstet in den Kampf gezogen als das makedonische im Jahre 171<sup>5)</sup>. Endlich im J. 174 hören wir von den ersten Unternehmungen des Perseus in Griechenland; er mochte sich bereits stark genug fühlen, um nun aus seiner Reserve heraus-

<sup>1)</sup> Plut. Aem. 8. λέγεται δὲ μηδὲ γνήσιος φῶναι. Vgl. auch Liv. 39, 53, 3. 40, 9, 2. 41, 23, 10.

<sup>2)</sup> Pol. XXVI, 5. κατὰ γε γὰρ τὴν ἐπιφάνειαν ἦν ἱκανὸς καὶ πρὸς πᾶσαν σωματικὴν χρεῖαν τὴν διατείνουσαν εἰς τὸν πραγματικὸν τρόπον εὐθετος, κατὰ τε τὴν ἐπίφασιν εἶχεν ἐπισκύνιον καὶ τάξιν οὐκ ἀνοίκειον τῆς ἡλικίας· ἐπσφεύγει δὲ καὶ τὴν πατρικὴν ἀσέλγειαν τὴν τε περὶ τὰς γυναῖκας καὶ τὴν περὶ τοὺς πότους.

<sup>3)</sup> Pol. XXVI, 5. Περσεὺς ἀνανεωσάμενος τὴν φιλίαν τὴν πρὸς Ῥωμαίους. Zon. IX 22, 2. καὶ οἱ Ῥωμαῖοι ταύτην τε αὐτῷ ἐβεβαίωσαν καὶ τὴν πατρῶαν φιλίαν ἀνενέωσαντο. Bei Livius ist der Bericht über die Anerkennung in der Lücke zwischen Buch 40 und 41 ausgefallen; doch weisen XLI, 19, 6. die Worte: curaret, ut sanctum habere foedus, quod ei cum Romanis esset, videri posset darauf hin.

<sup>4)</sup> Zon. IX, 22, 3. ἐν δὲ τοῖς μετὰ ταῦτα χρόνοις συνηνέχθησαν μὲν τινα, οὐ μέντοι καὶ ἀναγκαῖα πάνυ, ὥστε καὶ συγγραφῆς νομιζέσθαι ἄξια.

<sup>5)</sup> Liv. XLII, 52, 11. arma habere Macedonas prompta ex regio apparatu per tot annos patris sui cura et impensa facta.

zutreten. Und gleichzeitig hören wir von seinen ersten diplomatischen Actionen, die sich auf Griechenland, Asien und Afrika erstreckten. Den ersten Schlag führte er gegen die Doloper, die, von Philipp mit Zustimmung der Römer unterworfen (Liv. XXXVI, 33, 1. und 7. XLII, 41, 13.), von Makedonien abgefallen waren und die römische Vermittlung angerufen hatten (Liv. XLI, 22, 4). Nach ihrer Unterwerfung zog er wie zur Demonstration gegen Rom nach Delphi hinauf, veranstaltete hier eine glänzende Heerschau und zog durch das phthiotische Achaia wieder heim, ohne den geringsten Gewaltact zu verüben. (Liv. XLI, 22, 6.) Das war wohl darauf berechnet, seine Freunde in Griechenland zu ermuthigen, seine Gegner einzuschüchtern<sup>1</sup>). Und gleich darauf wurden in alle griechischen Staaten Gesandte geschickt, die deren Anschluss an Perseus erwirken sollten. In diesen aber lagen die Verhältnisse für ihn günstig (Pol. XXVI, 5. XXVIII, 7. Liv. XLII, 12. und 14. App. Mak. 11.); hätte er sich gleich jetzt entschlossen, hier sein Gold wirken zu lassen, so hätte man sicherlich den Muth gefunden, den Römern den Rücken zu kehren. Denn dort brauchte man Geld und wieder Geld. Der Wohlstand in den griechischen Staaten war längst geschwunden; die große Menge darbt und war über den Kopf verschuldet. Man sehnte sich im Volke nach einem Umsturz der Dinge, von dem man das Beste erhoffte. Besonders bemühte sich Perseus, den achäischen Bund zu gewinnen, dessen Führer aber seine Liebeswerbungen sehr kühl aufnahmen, da sie in einer neutralen Haltung das Heil des Bundes erblickten (Liv. XLI, 24, 20.). In Ätolien wüthete der Bürgerkrieg in schrecklicher Weise; vergebens versuchten die Römer hier zu vermitteln, um erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Den meisten Anklang fand Perseus bei dem böotischen Städtebunde, der in seiner Mehrheit wie früher entschieden makedonisch gesinnt war. Der Thessaler aber und Perhärer versicherte man sich in Rom, indem man ihrer wirtschaftlichen Noth zu helfen suchte (Liv. XLII, 5, 7.—12.). Der Gesandte Ap. Claudius brachte zwischen Gläubigern und Schuldnern einen Vergleich zustande, demzufolge diese das geliehene Capital bei Wegfall ungebührlich hoher Zinsen, die nicht mehr zum Capital geschlagen werden durften, in 10 Jahresraten zu bezahlen hatten (173) (Liv. XLII, 5, 9.). Ein anderer Gesandter Roms, Marcellus, der in der Peloponnes erschien, bestärkte den achäischen Bund in seinem ablehnenden Verhalten gegen Perseus und gab damit einen deutlichen Wink für die nächsten Ereignisse<sup>2</sup>).

Die Könige des Ostens waren nicht zu fürchten. Der eben (174) auf den Thron gelangte Antiochos von Syrien ließ seine Ergebenheit in Rom zum Ausdruck bringen (Liv. XLII, 6, 6.—12.), und in Ägypten herrschte seit 181 ein unmündiger Knabe, der gar bald von seinem syrischen königlichen Vetter mit Krieg überzogen wurde. — Die rhodische Republik, die in kluger Berechnung einen dauernden Anschluss an eine andere Macht

<sup>1</sup>) Pol. XXVI, 5. ταῦτα δὲ ποιήσας πολλοὺς ἐμετεώρισε, δοκῶν καλὰς ἐλπίδας ὑποδεικνόναι πᾶσι τοῖς Ἕλλησιν ἐν αὐτοῖς.

<sup>2</sup>) Liv. XLII, 6, 2. ubi conlaudata gente, quod constanter vetus decretum de arcendis aditu finium regibus Macedonum tenuissent, insigne adversus Persea odium Romanorum fecit.

bisher principiell refusierte hatte<sup>1)</sup>, wollte es auch diesmal so halten, wenn gleich eine starke Partei, Deinon und Polyaratos an der Spitze, aus ihrer Sympathie für Perseus kein Hehl machte. Ja, mehr noch! Die Republik schickte vor dem Ausbruche des Krieges im Jahre 172 eine Gesandtschaft nach Rom, welche im Senate öffentlich den Anschuldigungen des Eumenes gegen Perseus entgegentreten sollte. Sie hat auch in demonstrativer Weise die syrische Prinzessin Laodike als Braut des Perseus auf ihren Schiffen nach Makedonien gebracht. — Prusias von Bithynien, der Perseus' Schwester geheiratet hatte, war entschlossen, neutral zu bleiben; dagegen Pergamos, das Schoßkind des Senats, stand mit allen seinen Hilfsmitteln auf Seite der Römer. Seinem Könige Eumenes war es vorbehalten, durch sein persönliches Erscheinen im Senate (172), wo er in heftigster Weise gegen Perseus loszog, die unmittelbare Veranlassung zum Kriege zu geben, der schon damals in geheimer Sitzung beschlossen wurde. Er war der wachsamste Gegner des Perseus, mit dessen Politik seine Interessen seit lange aufs heftigste collidierten. Im Senate nun hielt Eumenes gegen Perseus eine wohl vorbereitete Rede, deren Inhalt bei Livius etwas breit, bei Appian in kürzerer Fassung vorliegt; aber vielfach stimmen beide auch im Ausdruck überein. Eumenes begann zunächst mit Anklagen gegen Philipp, der gegen den Friedensvertrag römische Bundesgenossen unterworfen, seinen den Römern ergebenen Sohn Demetrios aus dem Wege geräumt, die Bastarner herbeigerufen und überall systematisch für einen neuen Krieg mit Rom seine Kräfte gesammelt hätte. Dann wandte er sich gegen Perseus, dessen Tüchtigkeit und Erfahrung, Enthaltensamkeit und großes Ansehen in ganz Griechenland ihm Furcht einflöste. Nach allen Seiten hin habe er Beziehungen angeknüpft: in Griechenland habe er unterhandelt mit den Böotern und Achäern, deren Undankbarkeit ihn persönlich treffe, da alle früher vom achäischen Bunde ihm decretierten Ehren widerrufen worden seien (Pol. XXVII, 15. XXVIII, 7.); in gleicher Weise habe er die Ätoler auf seine Seite zu bringen gesucht. Dann zählte er die umfassenden Rüstungen des Perseus insgesamt auf, der zudem durch die Thraker thatkräftig unterstützt werde. Der unbequemen Nachbarn Abrupolis und Arthetauros habe er sich entledigt, des letzteren Mörder in Makedonien sogar freundlich aufgenommen; die Byzantiner und Doloper habe er jene für sich gewonnen, diese wieder unterworfen, habe durch seine Demonstration in Delphi die Gährung in Thessalien und Perrhäbien wieder belebt und in der verarmten Menge die Hoffnung erweckt, sich durch einen allgemeinen Bankerott aller Schulden zu entledigen. Die geheim geführten Verhandlungen mit Eumenes führten zum Beschlusse, Perseus den Krieg zu erklären. Ohne Widerspruch im Senate allerdings nicht; denn wir ersehen aus Appian<sup>2)</sup> und Plutarch, dass eine Partei im Senate das Vorgehen des Eumenes tadelte und nicht gewillt war, den in der breiten Masse des Volkes

<sup>1)</sup> Pol. XXX, 5. βουλόμενοι γὰρ μηδένα τῶν ἐν ταῖς ὑπεροχαῖς καὶ δυναστεῖαις ἀπελπίζειν τὴν ἐξ αὐτῶν ἐπικουρίαν καὶ συμμαχίαν, οὐκ ἐβούλοντο συνδυάζειν οὐδὲ προκαταλαμβάνειν σφᾶς αὐτοὺς ἔργοις καὶ συνθήκαις, ἀλλ' ἀκέραιοι διαμένοντες κερδαίνειν τὰς ἐξ ἐκάστων ἐλπίδας.

<sup>2)</sup> App. Mak. 11. τῶν δὲ βουλευτῶν πολλοὶ τὸν Εὐμένη δι' αἰτίας εἶχον ὑπὸ φθόνου καὶ θέουσι αἴτιον τοσοῦδε πολέμου γενόμενον.

entschieden perhorrescierten Krieg mit Makedonien zu decretieren. Hievon finden wir freilich bei Livius nichts, da er aus Patriotismus derartige Regungen der Oppositionspartei geflissentlich übergeht. Umsonst erklärte Harpalos, der Gesandte des Perseus, dass dem Könige ein Angriff fernliege, und drohend genug klangen seine letzten Worte, der König sehe getrost dem Ausgange eines ihm aufgezwungenen Krieges entgegen<sup>1)</sup>. Mit größter Spannung aber verfolgte man diese folgenschweren Verhandlungen in allen Staaten des Ostens. Unter vielen anderen Gesandtschaften war auch eine rhodische erschienen, die beauftragt war, Eumenes öffentlich im Senate zu widerlegen. Aber dazu kam es nicht: der Senat lehnte es ab, Eumenes zugleich mit der gegnerischen Partei anzuhören und den einmal gefassten Beschluss etwa umzustößen. Eumenes hatte sein Ziel erreicht und verließ mit hohen Ehren Rom.

Empört hatte Perseus von seinem Gesandten die Vorgänge im römischen Senate vernommen. Sein Grimm kehrte sich, wie natürlich, vor allen gegen Eumenes, dem er, während er auf der Heimreise nach Pergamos begriffen war, heimzuzahlen entschlossen war. Er diente vier Mordgesellen (der Kreter Euander war ihr Anführer), die den König, wenn er nach Delphi zu opfern käme, auf dem Landwege dorthin ermorden sollten. Eumenes war in Kirrha gelandet und stieg auf dem schmalen Wege zum delphischen Heiligthume empor, als plötzlich die hinter der Umfriedungsmauer des Tempelbezirkes versteckten Banditen zwei mächtige Felsblöcke auf Eumenes warfen. An Kopf und Schulter schwer verwundet, stürzte dieser zusammen; seine Begleitung floh in feiger Flucht auseinander, nur der Ätoler Pantaleon verließ den Schwerverletzten nicht. Die Wegelagerer hatten sich inzwischen aus dem Staube gemacht und flohen ins Gebirge. Eumenes aber, der wieder zu sich kam, wurde nach Ägina gebracht, von wo die irrige Kunde von seinem Tode nach Pergamos und Rom drang, hier lebhaftes Bedauern, dort im königlichen Hause unwürdige Freude erregend. Denn des Königs jüngerer Bruder, Attalos, hatte, dem Gerüchte gerne Glauben schenkend, sofort die Zügel der Regierung ergriffen und die vermeintliche Witwe des Eumenes zur Ehe gezwungen, was Livius<sup>2)</sup> milde genug ausdrückt, während Diodor und Plutarch stärkere Worte hiefür finden.

Aber noch von einem anderen sauberen Plane des Perseus hören wir, der darauf hinzielte, einen Brundisiner, namens Rammius (Appian Mak. 11, 7. nennt ihn falsch Ἐρέννιος), in dessen Hause die römischen Gesandten und Feldherren, die von Brundisium aus nach Makedonien giengen, einkehrten, zur Vergiftung derselben zu gewinnen. Perseus hatte diesen Rammius selbst nach Makedonien kommen lassen und für seinen Plan gewinnen wollen. Allein sofort nach seiner scheinbaren Einwilligung war dieser zu C. Valerius nach Chalkis geeilt, der gerade damals als Gesandter in Griechenland

<sup>1)</sup> Liv. XLII, 14, 4. ceterum si pervicacius causam belli quaeri videat, forti animo defensurum se. Martem communem esse et eventum incertum belli.

<sup>2)</sup> Liv. XLII, 16, 9. quae postea non fefellere Eumenes; et quamquam dissimulare et tacita pati statuerat, tamen in primo congressu non temperavit, quin uxoris petendae immaturam festinationem fratri obiceret.

weilte, um diesen von des Perseus ruchlosen Anschlägen zu verständigen. In Gesellschaft des Valerius nach Rom gekommen, machte Rammius im Senate selbst, wohin er geführt wurde, Mittheilung hievon. Zwar wiesen kurz vor der officiellen Beschlussfassung des Krieges durch das Volk makedonische Gesandte diese Beschuldigung zurück und meinten, kein Vernünftiger könne die Anklage des Rammius für wahr ansehen; aber das waren leere Ausflüchte, die auch ihre Wirkung verfehlten.

Auf wen aber durften die Römer im Ernstfalle hoffen und wen mussten sie voraussichtlich bekämpfen? Livius gibt XLII, 29. und 30., wo er Polybios folgt, eine übersichtliche Zusammenstellung der in Betracht kommenden Staaten nach beiden Richtungen hin. Unbedingt den Römern ergeben war zunächst Eumenes von Pergamos, dann dessen Schwiegervater Ariarathes von Kappadokien<sup>1)</sup>. Syrien und Ägypten, die beide in Rom die bündigsten Versprechungen hatten abgeben lassen, waren zunächst wegen Cölesyriens selbst beschäftigt. Auch Prusias von Bithynien war zunächst entschlossen, neutral zu bleiben<sup>2)</sup>. Thatkräftig unterstützte die Römer Masinissa von Numidien, dessen fein gesponnene Pläne Livius XLII, 29, 8.—10. offenbart; aber auch die Karthager, die damals die römische Politik gegenüber Masinissa nicht allzusehr geschwächt sehen wollte, um diesen in Afrika nicht übermächtig werden zu lassen, waren bereit, Rom zur See zu unterstützen. Wir ersehen aus Appian Lib. 68.<sup>3)</sup>, dass eine Partei in Karthago den Anschluss an Masinissa befürwortete. Was nun aber die überaus wichtige strategische Position in Illyrien betraf, so war der mächtigste unter den dortigen Dynasten, Genthios, lange bezüglich seiner Haltung unentschieden. Ohne Zweifel wäre es für Perseus ein Leichtes gewesen, sich dieses gleich vom Beginne des Krieges an als Bundesgenossen zu versichern; aber Genthios war nur um Geld zu gewinnen, von dem sich der makedonische König so ungern trennte. Falsch ist die annalistische Nachricht bei Liv XLII, 26, 2.—6., dass schon jetzt Perseus und Genthios mit einander im Reinen waren. Dem Perseus unbedingt ergeben war sein thrakischer Nachbar Kotys, der aber nicht mit allen seinen Kräften helfen konnte, da sein Land von benachbarten Stämmen, die für römische Dienste gewonnen waren, unausgesetzt bedroht war. Wie aber stand es in Griechenland selbst? Schlimm genug in jeder Beziehung. Überall herrschte dieselbe Zerklüftung der Bürgerschaft, die das Verderben aller im Gefolge hatte, überall die gleiche Corruption und sinnlose gegenseitige Bekämpfung. Wahrlich, was die Römer hier vor Augen sahen, legte ihnen die moralische Pflicht auf, über kurz oder lang der ganzen, zum Hohne so genannten Freiheit der griechischen Staaten ein Ende zu machen. Überaus charakteristisch ist, was Livius XLII, 30, 1.—7. über die griechischen Parteiverhältnisse sagt. Darnach war die

<sup>1)</sup> Liv. XXXVIII, 39, 6. et Ariarathes rex parte dimidia pecuniae imperatae beneficiis Eumenis remissa in amicitiam est acceptus.

<sup>2)</sup> Liv. XLII, 29, 3. Prusias, Bithyniae rex, statuerat abstinere armis et eventum expectare.

<sup>3)</sup> App. Lib. 68. και εὐθύς, ὅσον ἐν ταῖς εὐτυχίαις γίνεται, οἱ μὲν ἑρρωμάνισον, οἱ δὲ ἐδημοκρατίζον, οἷς δ' ἤρρασε Μασσανάσσης.

Masse des Volkes fast überall für Perseus; dagegen die an der Spitze stehenden Strategen verfolgten eine egoistische Politik und waren für den Anschluss an Rom. Bei der großen Sympathie, die Perseus in den Massen hatte<sup>1)</sup>, verzichteten sie auch gelegentlich auf ihre Sonderinteressen und folgten dem allgemeinen Zuge. Eine dritte Partei aber wollte überhaupt nichts wissen von einem einseitigen Eintreten für einen der beiden Kämpfer, sondern erblickte das Heil in einer Neutralität, die einerseits den Frieden im Innern sichern, andererseits für die Zukunft den größtmöglichen Vortheil bringen sollte<sup>2)</sup>. Das aber war die Politik der Führer des achäischen Bundes, zu denen auch Polybios zählt, die Livius XLII, 30, 5. im Anschlusse an diesen *optima eadem et prudentissima* nennt, wobei er gar nicht zu fühlen scheint, dass sich diese Worte im Munde eines römischen Patrioten merkwürdig genug anhören. Man muss es den Römern lassen, dass sie die Lage der Dinge in Griechenland vor dem factischen Ausbruche des Krieges durch die Diplomatie trefflich für sich auszunützen verstanden, während Perseus, als es Zeit war zu handeln, unentschlossen die Ereignisse an sich herankommen ließ.

So war denn das Maß des Perseus voll geworden, und die Waffen sollten in ihr Recht treten. Der Senat beschloss die sofortige Besetzung der illyrischen Küste, die der Prätor C. Sicinius mit 5000 Mann sofort veranlasste und durchführte, während die weiteren und umfassenderen Maßnahmen den neu zu wählenden Consuln vorbehalten wurden. Ich habe oben von 5000 Mann gesprochen und beziehe mich da auf Liv. XLII, 36, 8., wo wir in polybianischer Darstellung stehen, während die XLII, 19, 6. 22, 5. 27, 3. über Sicinius gemachten Mittheilungen auf annalistische Quellen zurückgehen und falsch sind<sup>3)</sup>. Sicinius schlug (Liv. XLII, 36, 8. und 9.) bei Nymphaeum in der Nähe von Apollonia ein Lager auf, besetzte die strategisch wichtigsten Punkte der Dassareten und die Pässe nach Epirus und erwartete den im Frühjahr 171 mit der ganzen Heeresmacht in Illyrien landenden Licinius (Liv. XLII, 49, 10.).

Bevor man aber losschlug, galt es hauptsächlich, in Griechenland und Asien für die kommenden Ereignisse Bundesgenossen zu gewinnen. Leicht war das für die römischen Diplomaten nicht, da allenthalben lebhaftere Sympathien für Makedonien vorhanden waren. Appian<sup>4)</sup> berichtet von zwei Gesandtschaften, einer an die befreundeten Könige Eumenes, Antiochos, Ariarathes, Masinissa und Ptolemaios und einer zweiten nach Hellas, Thessalien, Epirus, Akarnanien und auf die Inseln. Nur von der letzteren

<sup>1)</sup> App. Mak. 11, 4. *καὶ μάλιστα τοὺς Ἕλληνας ἐτάραττον ἠδομένους μὲν τῷ Περσεὶ φιλέλληνι ὄντι, ἀναγκαζομένους δὲ ἐπίουσι Ῥωμαίοις ἐς συμβάσεις χωρεῖν.*

<sup>2)</sup> Pol. 30, 6. *ὅν μία μὲν ἦν τῶν οὐχ ἠδέως μὲν ὁρώντων κρινόμενα τὰ ἔλλα καὶ τὴν τῆς οἰκουμένης ἐξουσίαν ὑπὸ μίαν ἀρχὴν πίπτουσαν, οὔτε δὲ συνεργούντων οὔτ' ἀντιπραττόντων ἀπλῶς Ῥωμαίοις οὐδέν, ἀλλ' ὡς ἐπιτετραφῶτων τῇ τύχῃ περὶ τῶν ἀποβησομένων.*

<sup>3)</sup> Zon. 9, 22, 5. *οἱ μὲν οὖν Ῥωμαῖοι μετὰ ταῦτα Γναίον Σικίνιον στρατηγὸν μετὰ δυνάμειος ὀλίγης ἐξέπεμψαν.*

<sup>4)</sup> App. Mak. 11, 4. *καὶ πρέσβεις ἐς τοὺς φίλους βασιλέας περιέπεμπον, ἑτέρους δ' ἐς τὴν Ἑλλάδα καὶ Θεσσαλίαν καὶ Ἥπειρον καὶ Ἀκαρνανίαν καὶ ἐς τὰς νήσους, ὅσας δύναιτο προσαγαγέσθαι.*

spricht Liv. XLII, 19, 7. und 8., nachdem er vorher von der gütigen Aufnahme einer kappadokischen Gesandtschaft und einer solchen von freien, dem Kotys feindlichen Stämmen in Thrakien gesprochen, die Rom spontan Unterstützung versprochen. Ungenau ist es aber, wenn Livius c. 19 als Gesandte nach Asien den Ti. Claudius Nero und M. Decimius, dagegen c. 45, 1. Ti. Claudius, Sp. Postumius und M. Junius nennt. Das Richtige bietet in der That c. 45, was durch Polybios<sup>1)</sup> bestätigt wird. Es handelte sich dieser asiatischen Gesandtschaft hauptsächlich darum, das zur See mächtige Rhodos zu gewinnen, was ihr um so leichter gelang, als der dortige Prytane Hegesilochos, ein entschiedener Römerfreund, bereits alle Vorkehrungen getroffen hatte, um rechtzeitig zur Stelle zu sein. Der Schluss des polybianischen Fragments constatirt denn auch in Übereinstimmung mit Livius<sup>2)</sup> den Erfolg der römischen Gesandten in Rhodos.

Kurz nach dem Abgange des Sicinius gehen römische Gesandte nach Griechenland, um hier die diplomatischen Verhandlungen mit den einzelnen Städtebünden zum Abschluss zu bringen. Diese Gesandtschaft fällt noch in den Herbst des Jahres 172, was aus Liv. XLII, 37, 3. hervorgeht. Von diesen Gesandten war Decimius zu Genthios, die beiden Lentulus nach der Peloponnes, Marcius und Atilius nach Epirus, Ätolien, Thessalien, Böotien und Euböa beordert. Schon als die Gesandten in Kerkyra landeten, wurde ihnen ein Brief des Perseus überreicht mit der Anfrage, weshalb die Römer in Griechenland zum Kriege rüsteten. Die Ertheilung einer schriftlichen Antwort wird abgelehnt, dem Boten selbst eine ausweichende Antwort ertheilt<sup>3)</sup>. Die beiden Lentulus finden in der Peloponnes fast überall eine unfreundliche Aufnahme; Marcius dagegen entledigt sich seiner Mission mit Erfolg in Epirus, Ätolien, wo unter seinen Augen der Römerfreund Lykiskos zum Strategen erwählt wird (Liv. XLII, 38, 2.), und in Thessalien. Vor Marcius erscheinen in Larisa Gesandte des Perseus mit der Einladung zu einer Unterredung, die ihm der alte Gastfreund der Antigoniden gewähren möge. Marcius gieng darauf ein, und so fand dieselbe am Peneus statt, vor allen erwünscht dem Römer, der in schlauer Weise die Verhandlungen dahin zu führen wusste, dass Perseus den Kriegszustand anerkannte, förmlich um einen Waffenstillstand nachsuchte, um noch einmal Gesandte nach Rom zu schicken, die billige Friedensvorschläge machen sollten (Liv. XLII, 43, 1.). So hatte Marcius seinen Zweck, Aufschub der Feindseligkeiten, erreicht; denn die Römer hatten damals mit Ausnahme des Corps des Sicinius noch keine Truppen in Griechenland. Hätte Perseus sofort zugeschlagen und wäre ohne Verzug in Griechenland eingerückt, so wäre in kurzer Zeit wohl ganz

<sup>1)</sup> Pol. XXVII, 3. *οἱ περὶ τὸν Τιβέριον καὶ Ποστούμιον κατὰ τοὺς αὐτοὺς καιροὺς ἐπιπορευόμενοι τὰς νήσους καὶ τὰς κατὰ τὴν Ἀσίαν πόλεις, πλεῖστον δ' ἐν τῇ Ῥόδῳ, καίπερ οὐ προσδεομένων τῶν Ῥοδίων κατὰ τοὺς τότε χρόνους.*

<sup>2)</sup> Liv. XLII, 45, 7. *his incitati quadraginta navium classem instructam ornatamque legatis Romanis advenientibus, ut non expectatam adhortationem esse appareret, ostenderunt.*

<sup>3)</sup> Liv. XLII, 37, 6. *cui rescribi non placuit, nuntio ipsius, qui litteras attulerat, dici praesidii causa ipsarum urbium Romanos facere.*

Griechenland freiwillig oder gezwungen auf seine Seite getreten, und der Kampf wäre für die Römer ein ungleich schwierigerer geworden<sup>1)</sup>. Aber wenn auch diese unrömische Art der Überlistung des Gegners im Senate von manchem ehrlich Denkenden getadelt wurde und die „nova sapientia“ des Marcus (Liv. XLII, 47. 9.) in den Augen der ergrauten Väter ein blanker Schwindel war, so hat ihm doch die Majorität dafür Dank gewusst und ihn später nochmals zur Erledigung diplomatischer Verhandlungen nach Griechenland geschickt. Jener von Livius XLII, 19. genannte Decimus aber ist nicht, wie es dort heißt, nach Asien, sondern nach Illyrien gegangen, ohne etwas auszurichten; ja es hieß von ihm sogar, dass er sich von den illyrischen Dynasten habe bestechen lassen<sup>2)</sup>. — Marcus aber gieng vom Peneus nach der Conferenz mit Perseus nach Bötien, wo die heilloseste Verwirrung herrschte (Liv. XLII, 43, 4.—44.). Die in Chalkis mit den einzelnen Städten eingeleiteten Verhandlungen führten zum thatsächlichen Zerfall des böotischen Städtebundes<sup>3)</sup>, so dass auch Koronea, Thespiä und Haliartos neben Theben und anderen für Rom gewonnen wurden<sup>4)</sup>. Schließlich setzten die Commissäre auch in der Peloponnes ihre Forderungen durch und warfen sofort 1000 Mann achäischer Truppen nach Chalkis, das sich vermöge seiner starken Befestigung als ein wichtiger Punkt für die Operationen zur See bewährte. Sofort nach ihrer Rückkehr nach Rom aber werden Marcus und Atilius wieder nach Griechenland geschickt, der erstere wieder in diplomatischer Mission, der letztere aber wurde (XLII, 47, 10.) angewiesen, mit 2000 Mann, dem Corps des Sicinius entnommen, Larisa noch vor Ablauf des Waffenstillstandes zu besetzen. — P. Lentulus aber, der aus der Peloponnes zurückgekehrt war, wird mit 300 Mann nach Theben geschickt, um Bötien in Gehorsam zu halten (Liv. XLII, 47, 12.).

Aber auch Perseus betrat den Weg diplomatischer Verhandlungen, freilich ohne jeden Erfolg (Pol. XXVII, 4. und 5. Liv. XLII, 46.). Sowohl in Rhodos, wo vorher schon die römischen Gesandten gearbeitet hatten, als auch in Bötien mussten seine Gesandten Antenor und Philippos mit leeren Worten abziehen<sup>5)</sup>. Livius irrt aber, wenn er XLII, 46, 7. die nach Rhodos geschickten Gesandten des Perseus auch nach Bötien gehen lässt).

<sup>1)</sup> Liv. XLII, 43, 3. nihil enim satis paratum ad bellum in praesentia habebant Romani, non exercitum, non ducem, cum Perseus, ni spes vana pacis occaecasset consilia, omnia praeparata atque instructa haberet et suo maxime tempore atque alieno hostibus incipere bellum posset.

<sup>2)</sup> Liv. XLII, 45, 8. Decimus unus sine ullo effectu captarum etiam pecuniarum ab regibus Illyriorum suspicione infamis, Romam rediit.

<sup>3)</sup> Liv. XLII, 44, 6. ita, quod maxime volebant, discusso Boeotico concilio Peloponnesum proficiscuntur.

<sup>4)</sup> Pol. XXVII, 2. πάντων δὲ κατὰ τὴν πρόθεσιν αὐτοῖς χωροῦντων (ταῦτα δ' ἦν τὸ διαλῦσαι τῶν Βοιωτῶν τὸ ἔθνος καὶ λυμῆνασθαι τὴν τῶν πολλῶν εὐνοίαν πρὸς τὴν Μακεδόνων οἰκίαν) οὗτοι μὲν μεταπεμφθέντες Σερούιον ἐξ Ἄργους καὶ καταλιπόντες ἐπὶ τῆς Χαλκίδος προῆγον ἐπὶ Πελοπόννησον.

<sup>5)</sup> Pol. XXVII, 4. προκατεχόμενοι δὲ τῇ πρὸς Ῥωμαίους εὐνοίᾳ, καὶ νικῶντος αὐτοῖς τοῦ βασιλέως, τᾶλλα μὲν ἀπεδέξαντο φιλανθρωπίως τοὺς πρεσβευτάς, ἤξιον δὲ τὸν Περσέα διὰ τῆς ἀποκρίσεως εἰς μηδὲν αὐτοῦ παρακαλεῖν τοιοῦτον, ἐξ οὗ φανήσονται πρὸς τὴν Ῥωμαίων ἀντιπράττοντες βούλησιν.



Vor Jahreschluss, am 18. Februar, wurden für das Jahr 171 zu Consuln gewählt P. Licinius Crassus und C. Cassius Longinus (Liv. XLII, 28, 5.), am folgenden Tage unter den erwählten Prätores auch der durch das Los hierzu bestimmte neue Admiral C. Lucretius Gallus.

Sofort mit ihrem Amtsantritte brachten die Consuln in den Centuriatcomitien den Beschluss des Krieges zur Abstimmung (vgl. die officielle Begründung Liv. XLII, 30, 10. und 11.), den wir auch als angenommen ansehen müssen<sup>1)</sup>. Man hoffte in Rom offenbar, dass man des Perseus in eben so kurzer Zeit Herr werden würde wie seines Vaters vor mehr als zwei Decennien. Man scheute deshalb vor bedeutenden Rüstungen nicht zurück und bestimmte für Makedonien folgende Streitkräfte (Liv. XLII, 31, 2.—5.): 2 römische Legionen mit je 6000 Fußsoldaten und je 300 Reitern; von Bundestruppen 16.000 Fußsoldaten und 800 Reiter. Zählt man dazu noch das unter Sicinius stehende Corps in Illyrien von 5000 Fußsoldaten und 300 Reitern, so ergibt sich eine Gesamtsumme von 33.000 Fußsoldaten und etwa 2000 Reitern. In Griechenland stießen dann noch zu den Römern die Hilfstruppen mehrerer griechischen Staaten, besonders der Achäer, und endlich die pergamenischen und numidischen Truppen, so dass die Zahl der Combattanten auf beiden Seiten ziemlich gleich war. — Das Obercommando im makedonischen Kriege erhielt Licinius durch das Los, da es zu einer Einigung der beiden Consuln nicht gekommen war. (Liv. XLII, 32, 4.)

Die Gesandten des Perseus aber, die nun in Rom erschienen, predigten tauben Ohren. Man hatte Zeit gewonnen und konnte jetzt losschlagen. Man fertigte die Gesandten kurz ab<sup>2)</sup> und forderte sie auf, Rom sogleich, Italien aber innerhalb 30 Tagen zu verlassen. Und nun erst — es war das Frühjahr 171 gekommen — giengen Consul und Prätor auf den Kriegsschauplatz ab. Aus Polybios<sup>3)</sup> und Diodor (30, 1.) erfahren wir, dass der Befehl, Italien in 30 Tagen zu verlassen, auf alle daselbst ansässigen Makedonier ausgedehnt wurde, eine Härte, über die sich Appian<sup>4)</sup> tadelnd ausspricht. Dass Livius darüber gar nicht spricht, ist wohl darauf zurückzuführen, dass er so am leichtesten über die gehässige Ausweisung von zahlreichen Familien hinwegzukommen dachte. — Nebst den Landtruppen wurde auch eine bedeutende Flotte ausgerüstet, um den doppelten Zweck, für Proviant zu sorgen und feindliche Küstenstädte zu erobern, erfüllen zu können. Mit 40 Schiffen gieng der Admiral von Rom aus (Liv. XLII, 48, 5.) nach Kephallenia ab. — Bald nach ihm verließ auch der Consul die Stadt, setzte sein Heer von Brundisium über und schlug bei Apollonia sein Lager auf (Liv. XLII, 49, 1. und 10.).

Mit der Nachricht von der Kriegserklärung, die von den Gesandten

<sup>1)</sup> Liv. XLII, 36, 1. cum iam bellum regi eorum et Macedonibus et senatus decreset et populus iussisset.

<sup>2)</sup> Zon. 9, 22, 4. και πρό τοῦ ἄσπετος αὐτοῖς χρηματίσαντες οὐδὲν ἀπεκρίναντο ἕτερον ἢ ὅτι ὑπατον πέμψουσι, πρὸς ἃν ὅσα βούλεται διαλεχθήσεται.

<sup>3)</sup> Pol. XXVII, 7. προσέταξαν αὐτοῖς ἐκ μὲν τῆς Ῥώμης εὐθέως ἀπαλλάττεσθαι καὶ τοῖς ἄλλοις ἅπασι Μακεδόσιν, ὅσοι παρεπιδημοῦντες ἔτυχον, ἐκ δὲ τῆς Ἰταλίας ἐν τριάκονθ' ἡμέραις ἐκχωρεῖν. Vgl. auch App. Mak. 11, 9. Liv. 42, 48.

<sup>4)</sup> App. Mak. 11, 9. καὶ θόρυβος αὐτίκα μετὰ τὸ βουλευτήριον ἐπιφθόνος ἦν.

des Perseus überbracht wurde, war es diesem nun endlich klar geworden, dass er zum Schwerte greifen müsse, um den Thron Makedoniens zu vertheidigen. In dem in Pella gehaltenen Kriegsrathe war ein Theil dafür, Rom um jeden Preis Concessionen zu machen und eine politisch günstige Situation für die Kriegsführung abzuwarten (Liv. XLII, 50, 2. und 3.). Wohl mochte der König selbst, zaghaft und unentschlossen wie er war, derselben Ansicht sein, aber der größere Theil des Kriegsrathes, von kühnen Hoffnungen beseelt, drängte zu energischem Handeln und ehrenvollem Kampfe<sup>1)</sup>. So entschloss sich Perseus für den Krieg. Eilends wurden die Streitkräfte des ganzen Reiches in Citium, westlich von Pella gelegen, concentrirt (Livius XLII, 51, 1.) und dorthin sämtliche Hilfstruppen entboten. Es war ein stattliches, prächtig ausgerüstetes Heer: an 40.000 Fußsoldaten, von denen die Hälfte Phalangiten waren, und 4000 Reiter bildeten die makedonische Armee. Die lange Friedenszeit, deren sich das Reich seit Kynoskephalä zu erfreuen hatte, die unausgesetzten Bemühungen Philipps zur Hebung der Wehrkraft hatten diese Armee herangebildet, die in zahlreichen Kämpfen mit illyrischen und thrakischen Nachbarn geübt und durch die colossalen Schätze des Perseus aufs trefflichste ausgerüstet war. Aber die Unterstützung des Perseus durch die Griechen war ein Traum; zieht man die 3000 kretischen Söldner ab, so verbleiben nur 1000 Ätoler und Böoter, die in ihrem Römerhasse zu Perseus' Fahnen stießen. Großmüthig verzichtete dieser beim Ausbruche des Krieges auf die materielle Unterstützung seiner Unterthanen, indem er selbstbewusst auf den königlichen Schatz hinwies; nur Wagen für den Transport wurden allgemein gefordert (Liv. XLII, 53, 3. und 4.).

<sup>1)</sup> Liv. XLII, 50 11. ut inter omnes conveniat nec turpius quicquam esse quam sine certamine cessisse regno, nec praeclarius quicquam quam pro dignitate ac maiestate omnem fortunam expertum esse.